

Stille. Dann spricht die Stimme am anderen Ende weiter, körperlos und sachlich, wie die Stimme in einem Traum: »Donegal – das ist doch Ihr Geburtsname. Wussten Sie das nicht?«

»Geburtsname! Aber – wo?«

»Cardiff, Maine.«

Clare hat noch nie von Cardiff in Maine gehört. Da ist sie sich ganz sicher.

Hat den größten Teil ihres Lebens in Minnesota gelebt – zuerst in St. Paul, dann in Minneapolis. Sehr weit entfernt von Maine.

In den letzten Jahren hat Clare in Chicago, Brooklyn, Philadelphia gewohnt, gegenwärtig lebt sie in Bryn Mawr. Noch immer ziemlich weit entfernt von Maine.

»... noch Fragen?«

»N-nein ...«

»Ich hoffe, ich habe Sie nicht beunruhigt, Miss Seidel.«

*Natürlich nicht! Sie haben nur gerade*

*mein Lebensgefüge auseinandergerissen.*

Clare bedankt sich bei dem Rechtsanwalt. Das Gespräch ist beendet. Sie war zu verwirrt, um Lucius Fischer zu fragen, um was es sich bei dem *Nachlass* von Maude Donegal denn überhaupt handelte – Geld oder Eigentum oder was auch immer. Aber jetzt ist es ihr zu peinlich, deswegen noch einmal zurückzurufen.

Er hatte sie nach ihrer Adresse gefragt. Er wird ihr per UPS ein Dokument schicken, sollte am nächsten Morgen bei ihr ankommen.

Und er wird ihr auch, weil sie ihn darum gebeten hat, die Telefonnummern ihrer Donegal-Verwandschaft aus Cardiff mitschicken. Wenn Clare nämlich einmal nach Cardiff käme, so hatten sie ihm gesagt, würde sie hoffentlich bei ihnen übernachten.

Verwandte! Aber es sind doch Fremde für sie, und Clare kann sich nicht vorstellen, bei Fremden zu übernachten.

Sie liebt ihr Alleinsein, ihre Privatsphäre. Ihre Distanziertheit mag als Menschenscheu aufgefasst werden, ihre Zurückhaltung als Geheimnistuerei. Sie ist nicht von Natur aus misstrauisch, aber sie ist (ganz sicher) auch kein zu gutgläubiger Mensch, und deshalb macht sie sich Gedanken darüber, ob sie diesen »guten Neuigkeiten« einfach so trauen kann.

Wenn das alles ein fauler Trick sein sollte, dann wird es sich schnell aufklären: dann will jemand Geld von ihr.

Clare kennt sich nicht aus mit Testamenten, Nachlässen – dem »Nachlassgericht«.

Noch nie in ihrem Leben war sie *Empfängerin* irgendeiner Erbschaft; es ist ihr noch nicht einmal in den Sinn gekommen, dass ihre Adoptiveltern sie (möglicherweise, wahrscheinlich) in ihrem Testament bedacht haben, obwohl sie ja ihr einziges Kind und wohl auch einzige Erbin ist ...

Da sie vom Anruf des Rechtsanwalts derart überrumpelt worden war, hatte sie ganz vergessen, ihr Bedauern über den Tod von Maude Donegal auszudrücken. Sie befürchtet, den Namen vergessen zu haben – doch nein, hier steht er ja: *Maude Donegal*.

Lucius Fischer muss sie für vollkommen herzlos halten, dass sie so ungerührt vom Tod ihrer Großmutter zu sein scheint.

*Aber sie ist doch nicht – meine Großmutter! Ich habe keine Großmutter.*

Clares (Adoptiv-)Großeltern leben nicht mehr. Und als sie lebten, da haben sie in ihrem Leben keine große Rolle gespielt.

Wie merkwürdig Clare das vorkommt, diese Syntax: *Großeltern leben nicht mehr*. So als ob *Nicht-leben* etwas wäre, was die Großeltern in der Gegenwart täten.

Clare hatte ihre Klassenkameraden beneidet, die immer mal wieder ganz beiläufig ihre

Großeltern erwähnt hatten. Eine Selbstverständlichkeit – *Oma, Opa*. Was bedeuteten diese liebevollen Worte denn genau? Beide Großelternpaare, die Eltern ihrer Mutter und die ihres Vaters, waren zum Zeitpunkt der Adoption schon etwas älter gewesen und hatten sich nicht sehr für ihre Enkelin erwärmt, so schien es.

Clare erinnerte sich kaum an sie. Fremde, die das kleine, stumme, adoptierte Kind über einen tiefen Abgrund hinweg anstarrten.

(Doch war Clare wirklich ein *stummes* Wesen? Sicher nicht. Meistens nicht. Nur ganz schwach erinnert sie sich an – an etwas ...)

(Eine Art Netz oder Geflecht von Fäden über ihrem Mund. Klebrig über ihre Lippen gespannt, verfangen in ihren Augenwimpern. Beim Einatmen, schauerndes Keuchen, wird das zerrissene Spinnennetz von ihren Nasenlöchern eingesogen, furchtbar.)